



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Aus Konstantinopel.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Verteidigungslinie und letztlich in derselben ein um anderthalbtausend Schritt ins Vorterrain vorgeschobenes Werk: Arab Tabiaffi. In der in Rede stehenden Ordnung repräsentirt diese außerdem nur leichte Schanze demnach nichts weiter, als einen äußersten Posten, denn die Vorhut wird erst von den in gegenseitigem Feuerverbände stehenden rückwärtigen Werken gebildet. Nun haben aber die Russen, ganz abgesehen von den letzteren, nachdem sie die Belagerung drei Wochen zuvor eröffnet, bis zum 4. Juni jenes Arab Tabiaffi nicht zu nehmen vermocht, und zwar ungeachtet sie alle möglichen Wege dagegen versuchten: den Sappenangriff, den Sturm und die galvanische Mine.

Dieses letztere Resultat kann freilich nicht der Befestigung beigezessen werden, sondern ist vielmehr ein Product der unvergleichlichen Leistungsfähigkeit türkischer Soldaten hinter Brustwehr und Graben. Es ist keine Uebertreibung, wenn ich dieselbe für höher als diejenige irgend einer anderen Truppe erachte und wenn ich behaupte, daß seither noch keine Belagerung ein Beispiel so hartnäckiger Terrainvertheidigung geboten hat, selbst nicht die in Saragossa.

Den Verlust der Russen, bei ihren verschiedenen Versuchen, sich Arab Tabiaffi zu bemächtigen, schätzt man allein an Todten auf 3000 Mann. Die Verwundeten betragen allermindestens ebensoviel.

Aus Konstantinopel.

12. Juni.

Die erste Frage, welche nunmehr an allen öffentlichen und nicht öffentlichen Orten, wo Menschen hier zusammenkommen, discutirt wird, ist die: wann und wo, mit welchen Massen und vor allem mit welchen Erfolgen die erste Schlacht geschlagen werden wird, welche Dmer Pascha in seinen letzten Depeschen aus dem Hauptquartier Schumla in Aussicht gestellt hat.

Bei Abgang der jüngst hier angelangten Couriere stand der osmanische Feldherr mit seiner Armee bewegungslos im Bereich des großen besetzten Lagers, aber seine Maßregeln waren derartig gefast, um jeden Augenblick daraus hervorzubrechen und nach jedweder Angriffsrichtung, die aus Schumla ausstrahlt, marschiren zu können. Er selbst schlägt seine Armee zu 60,000 Mann an. Die Concentrirung wurde erst in der letztvergangenen Woche beendet, dergestalt daß man das seitherige Zaudern als ein wohlberechnetes und mit dem Stärkenverhältniß in engster Beziehung stehend ansehen kann.

Am Vorabend großer Ereignisse ist es stets angemessen, gleichsam wie Grenzboten. III. 1854.

zum Abschluß, den sie herbeiführen, allgemeine Rechnungsablage zu machen. Zwischen heute und dem russischen Donauübergange liegen nunmehr beinahe drei Monate, die von beiden Seiten sehr verschieden angewendet worden sind. Der Feind benutzte sie, um seine vordem über die große und kleine Walachei ausgedehnten Streitmassen an der untersten Donau zu concentriren, die Dobrudscha in Besitz zu nehmen, sich darin festzusetzen, namentlich auf der neuen Operationsbasis (dem Trajanswall) sich zu etabliren und neue Verstärkungen aus dem Innern Rußlands an sich zu ziehen; endlich gegen Silistria vorzugehen, bei Kalarasch eine weitere Brücke über die Donau zu schlagen, einen Brückenkopf davor zu legen und die Belagerung in förmlicher Weise zu eröffnen.

Es sind dies Maßregeln, denen man einen strengen innern Zusammenhang, die innewohnende Consequenz, nicht absprechen kann. Aber großartig sind sie nicht, am mindesten genial. Es liegt auf der Hand, daß ein Napoleon an Fürst Paskevitch Stelle anders gehandelt haben würde; aber auch ein nur eben mittelmäßiger General an der Spitze einer zuverlässigen Armee würde kaum auf denselben Umwegen und so langsamen Schrittes dem Ziele entgegengegangen sein. Doch hatte der russische Feldherr, der selbstredend nur über russische Mittel gebietet, seine triftigen Gründe, nichts zu übereilen, wofür die Erfahrungen vor Silistria ein lautredender Beleg sind.

Omer Pascha, das muß man nicht vergessen, war nach dem feindlichen Donauübergange an und für sich in weit ungünstigerer Lage, wie seine Gegner. Es ist die unvermeidliche Wirkung eines jeden unerwarteten ungünstigen Ereignisses im Kriege, daß es außer dem materiellen Eindruck auch einen und oft viel tiefer greifenden und nachtheiligern moralischen hervorbringt. Die Nachricht, daß die Donau, das während des Feldzugs für unüberwindlich erachtete Hinderniß vor der türkischen Fronte vom Feinde, und zwar mit leichter Mühe und ohne allen erheblichen Verlust überschritten worden sei, war ein Donnerschlag für das osmanische Heer und es war gewiß schon aus diesem Grunde weise, wenn Omer Pascha unter der Einwirkung der üblen Kunde nicht schlagen wollte, sondern sich entschloß, in Schumla eine günstigere Stunde für die Entscheidung zu erwarten. Außerdem, und dies war ein weit zwin- gendes Motiv, war im Augenblick des vollzogenen Uebergangs und der Besitznahme der Dobrudscha keine ausreichende Truppenmacht unter den Händen des Serdars, mit der er es hätte wagen können, dem russischen Vormarsch entgegenzutreten. Die Concentrirung seiner Armee in Schumla war daher das zunächst Nothwendigste, was sich ihm aufdrängte. Er ordnete sie sofort und ohne allen Zeitverlust an. Aber ihre Ausführung war keineswegs leicht und konnte im besondern nicht eifertig bewerkstelligt werden.

Omer Pascha konnte zunächst nicht die Donau rückwärts von Rassowa von Truppen entblößen; Silistria hatte vorerst nur 10,500 Mann Besatzung

und mußte, weil es nunmehr exponirt war, verstärkt werden; sodann erschien es keineswegs zulässig, die Garnison von Kalafat zurückzunehmen. Anstatt seine vorgeschobene Truppenlinie nach Schumla rufen zu können, war der türkische Höchstcommandirende daher vielmehr veranlaßt, auf die Ankunft der rückwärtigen Züge zu warten und dies um so mehr, als er auch die Deboucheen rechts und links von ihm, namentlich Tirnowa und Varna, nicht entblößen konnte.

Nur wenn man diese Umstände in Rücksicht zieht, wird es begreiflich, daß Omer Pascha nach 2—3 Monaten erst 60,000 Mann seiner Armee bei Schumla concentrirt hat.

Der Gedanke, nunmehr zur Entscheidung vorzugehen, wurde durch die Bedrohung Silistrias zur Reise gebracht; die Aenderung in den Verhältnissen zu Gunsten seiner Ausführung bestand aber einmal darin, daß die türkische Armee bei Schumla 60,000 Mann stark geworden war, und sodann, daß die Erfolge, welche die Besatzung von Silistria errungen, die Hoffnungen und Ausichten der osmanischen Truppen mächtig ausgerichtet hatten. Seit den glücklich abgeschlagenen Stürmen stand man nicht mehr unter dem Drucke der Ereignisse von Tulbscha und Matschin: man wußte sich den Feinden aufs neue und mehr wie jemals überlegen.

Ein von solcher Siegesgewißheit beseeltes Heer ist natürlich leichter wie jedes andere in die Schlacht zu führen. Das weiß der Serdar sehr wohl, und rasch entschlossen, will er die Gelegenheit benutzen, ehe die Stimmung infolge irgend eines Zwischenfalls verfliegt.

Eine Wanderung von Pera nach dem großen Bazar von Stambul.

Konstantinopel, den 13. Juni 1854.

Um von Pera aus nach dem Bazar (sprich Basahr) in Stambul oder dem eigentlichen Konstantinopel, d. h. in der Stadt, welche auf der Halbinsel gelegen ist, deren eine Seite das Marmorameer bespült, indes die andre durch das goldne Horn begrenzt wird, gibt es keinen näheren Weg wie den über Galata und die neuere Brücke. Letztere ist Ihren Lesern bereits aus einem meiner neuesten Berichte bekannt; weniger vertraut dagegen dürften sie mit der Lage und Physiognomie jener alten genuessischen Stadt sein, die noch heute, wie vor vierhundert Jahren, Mittelpunkt des Handels nach Byzanz ist, Geschäftsplatz aller großen Firmen der Hauptstadt, ein Conglomerat von Com-